

Jagd- und Landwirtschaft: Mehr als eine Zweck- gemeinschaft



ING. MARTIN
GRASBERGER

Jäger und Landwirte müssen ihre Aufgaben als „Primärproduzenten“ immer wieder einer oft wenig informierten Gesellschaft erklären. – Eine der Gemeinsamkeiten, die eine Partnerschaft und somit höhere Schlagkraft bedingen sollten.



„Ich sehe es positiv, dass die Herabstufung des Wolfsschutzes nun im Europarat erfolgt ist.“

NAbg. Johannes Schmuckenschlager,
Präsident Landwirtschaftskammer
Niederösterreich

Man könnte beinahe den Eindruck erhalten, die Gesellschaft entferne sich immer weiter von der Natur und ihren Kreisläufen. Dass der Grund und Boden jemandem gehört und dieser zum Großteil land- und forstwirtschaftlich genutzt wird, um im weiteren Sinne Lebensmittel (Milch, Brot, Fleisch usw.) und Holzzeugnisse (Brenn- und Schnittholz, Möbel, Papier usw.) zu produzieren, ist bei vielen Menschen gedanklich bereits weit in den Hintergrund getreten. Über diese und weitere Herausforderungen haben wir uns mit dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, NAbg. Johannes Schmuckenschlager, unterhalten.

Im Interview

WEIDWERK: *Lieber Johannes, kannst du uns als Präsident der Landwirtschaftskammer NÖ etwas über die Herausforderungen berichten, welche die Landwirtschaft aktuell beschäftigen?*

NAbg. Johannes Schmuckenschlager: Ich glaube, dass eine der großen Herausforderungen heute im allgemeinen Wirtschaftsbereich zu finden ist: Instabile Lagen weltweit bedingen eine instabile Marktlage. Und das bringt die Landwirtschaft als Rohstofflieferant – mit Zuckerrüben, Kartoffeln, Getreide u. v. m. – unter Druck. Eine weitere große Herausforderung ist der Klimawandel, der mit Trockenheit und Unwetterereignissen einhergeht. Als eine

Art „Schraubstock“ wirken Bürokratie und Rahmenbedingungen auf die Landwirte ein: So werden einerseits etwa Regelungen, die den Pflanzen- oder Tierschutz betreffen, restriktiver, und andererseits die Markterlöse geringer. Das ist im Groben die momentane Situation, und im Hinblick auf die kommende Regierung müssen wir alles daran setzen, Erleichterungen auf den Weg zu bringen.

WEIDWERK: *Welche landwirtschaftlichen Bereiche haben aktuell am stärksten zu kämpfen?*

Schmuckenschlager: Momentan stellt sich im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Trockenheit etwa im Ackerbau die Frage, welche Pflanzen heute und in Zukunft „funktionieren“. Noch dazu, weil uns im Pflanzenschutz immer weniger Wirkstoffe zur Verfügung stehen. Die Folgen sehen wir zum Beispiel beim Raps: Es fehlen wirksame Mittel, um den Raps gesund bis zur Ernte zu bringen, die Rapsanbauflächen sind daher enorm zurückgegangen. Dadurch wird auch die Kulturlandschaft monotoner. – Nicht gerade vorteilhaft für die Biodiversität.

Natürlich schlägt sich die Trockenheit auch auf den Wald nieder, obwohl es im Vorjahr in Bezug auf Borkenkäferkalamitäten Gott sei Dank eher ruhig war. Der Waldumbau mit resilienten Baumarten findet bereits statt, und damit wird sich selbstverständlich das künftige Waldbild verändern. In

FOTOS IMRE ANTAL/LK NÖ,
KARL-HEINZ VOLKMAR



der Tierhaltung beschäftigt uns das Thema der gesellschaftlichen Akzeptanz – etwas, das der Jäger sicherlich gut nachvollziehen kann. Obwohl die diesbezüglichen Auflagen immer strenger werden, ist die Bereitschaft für einen höheren Preis auf dem Markt de facto nicht gegeben.

WEIDWERK: Welche Maßnahmen werden ergriffen, um die Gesellschaft zu informieren?

Schmuckenschlager: Wir haben eine eigene Abteilung für Kommunikation und versuchen, die landwirtschaftlichen Themen in der Sprache der Gesellschaft bereitzustellen. Selbstverständlich tun wir das auch über Social Media, etwa Pinterest, Facebook, Instagram oder YouTube. Daneben forcieren wir die klassische Medienbetreuung und generieren dabei selbst sehr viel Material, wie Illustrationen, Bilder, Statistiken usw. Wir sehen eine große Desinformation zum Thema Landwirtschaft, die wir als Kammer mit einer sauberen Kommunikation auflösen und langfristig so auch die Akzeptanz für unsere Arbeit steigern wollen. Ein Beispiel ist der Vollspaltenboden: Auch wenn die gezeigten Bilder den einen oder anderen irritieren mögen, gilt diese Haltungsform in Europa als Standard. Oder Tiertransporte: In einem

gewissen Umfang müssen diese stattfinden, da die Infrastruktur von Verarbeitungs- und Schlachtbetrieben nicht in jeder Region Österreichs ausreichend gegeben ist. Daher müssen wir ganz einfach gewisse Distanzen überwinden können.

WEIDWERK: In letzter Zeit ist ein „leises Sterben“ kleiner landwirtschaftlicher Betriebe zu beklagen. Wo siehst du die großen Herausforderungen, um diesem Trend Einhalt zu gebieten?

Schmuckenschlager: Ich würde das generell nicht an „klein“ oder „groß“ festmachen und glaube, dass dieses Thema regional sehr unterschiedlich ist. Wenn ein Betrieb aufhört, dann ist der Grund meist nicht der, dass er zu klein ist, sondern eher der, dass er sich in seinem Geschäftsfeld nicht mehr wiederfindet. Die Größe ist oft nicht entscheidend, weil es etwa viele kleinere Betriebe gibt, die durch ihre Innovationskraft wirtschaftlich sehr stabil sind.

Die Landwirtschaftskammern sind hier äußerst bemüht, eine breite und fundierte Beratung anzubieten, vor allem, was die Betriebsnachfolge betrifft, aber auch in anderen Bereichen, wie Technisierung, Digitalisierung oder Automatisierung. In den nächsten Jahren werden wir in der heimischen Landwirtschaft wohl neue Bewirtschaftungs-

gemeinschaften vorfinden, die kombinierter und kooperativer miteinander arbeiten. Der Wert von Besitz, von Grund und Boden, kann in schwierigen Zeiten wieder mehr an Bedeutung gewinnen.

WEIDWERK: Welchen Stellenwert hat diesbezüglich die Globalisierung bzw. überregionale Gesetzgebung?

Schmuckenschlager: In vielen Bereichen werden die Landwirte nicht gerade motiviert. Die neue Kommission sendet die ersten positiven Signale aus Brüssel, etwa die Entwaldungsverordnung oder die Abwendung der Sustainable-Use-Regulation für Pflanzenschutzmittel. Der neue Kommissar möchte Erleichterungen schaffen, die auch notwendig sind, wenn man bedenkt, dass in vielen Bereichen so viel Bürokratie anfällt, dass sie oft nicht mehr zu durchblicken ist. Hier wollen wir als Landwirtschaftskammer ansetzen und legen einen Schwerpunkt auf die Deregulierung. Es geht darum, bürokratische Hürden für die Betriebe abzubauen und sie spürbar zu entlasten. Wir haben in Europa hohe Standards, nach denen hier produziert wird, und zusätzlich scharfe Kontrollen. Beim weltweiten Import von Lebensmitteln zählen allerdings keine Produktionsstandards, sondern lediglich Produktstandards. Die europäische Landwirtschaft ist also enormen Restriktionen unterworfen – bei gleichzeitigem Rückgang der Produktion. Andererseits drängen viele Produkte aus der ganzen Welt nach Europa, wo niemand einen Blick auf die Produktionsbedingungen wirft. So etwa beim Mercosur-Handelsabkommen [Mercosur (Mercado Común del Sur) gilt als wichtigster Wirtschaftsraum in Lateinamerika]. Wir lehnen dieses Abkommen klar ab. Dieses Abkommen ist ein Ausverkauf der europäischen Werte.

WEIDWERK: Die Jagd ist seit jeher eng mit Grund und Boden verbunden. Ist unser Revierjagdsystem noch „State of the Art“?

Schmuckenschlager: Das Revierjagdsystem ist meiner Meinung nach als das beste und nachhaltigste anzusehen – gerade wegen seiner Verbindung zu

IM GESPRÄCH.

LK-NÖ-Präs. NAbg. Johannes Schmuckenschlager (l.) im Gespräch mit CR Ing. Martin Grasberger (r.).

FOTO CHRISTINA SPANGL/LK NÖ



PRÄDATOR.

Wild gerät durch die Anwesenheit des Wolfes in Stress und kann in sensiblen Bereichen erst recht zu Schaden gehen.

FOTO KARL-HEINZ VOLKMAR

Grund und Boden. Die Verantwortung für die Jagd liegt bei den Grundeigentümern, und wir sensibilisieren die Mitglieder der Jagdausschüsse stets, dass sie selbst die Entscheidung darüber haben, wem sie ihr Revier verpachten.

Der Wildbestand nimmt Einfluss auf Grund und Boden, und mithilfe des Revierjagdsystems hat man die Möglichkeit zur Steuerung. Auch für die langfristige Entwicklung des Wildbestandes ist dieses System wesentlich vernünftiger, weil man über gesunde Wildbestände verfügt und Wildpopulationen nachhaltiger und artgerechter bewirtschaftet werden können.

Das Revierjagdsystem wirkt auch in der Frage der Tiergesundheit vorteilhaft, etwa im Hinblick auf die Seuchenbekämpfung. Man denke nur daran, wenn bei einem Seuchenausbruch deren Weiterverbreitung verhindert werden muss. Die ASP (Afrikanische Schweinepest) ist eine solche Tierseuche, die wie ein Damoklesschwert über Österreich hängt und mit unserem Jagdsystem – regional und vor Ort – gut eingedämmt werden kann.

Jäger haben stets einen Bezug zum Revier, sind viel draußen und verfügen somit über eine gute Übersicht zum aktuellen Geschehen. Kürzlich haben sie fernab von jeder öffentlichen Wahrnehmung die im Hochwasser zu Tode gekommenen Wildtiere eingesammelt und entsorgt – eine der Aufgaben unserer Jägerinnen und Jäger, die oft weder gesehen noch honoriert werden.

WEIDWERK: *Wie siehst du die Entwicklung in Bezug auf die Herabstufung des Wolfsschutzes?*

Schmuckenschlager: Ich sehe es positiv, dass die Herabstufung des Wolfsschutzes nun im Europarat erfolgt ist. Der Wolf unterdrückt als Prädator alles andere in seinem Lebensraum – auch den Menschen. Wir dürfen einfach nicht zulassen, dass ein Großraubtier uns Menschen dominiert. Ich sehe das Thema ganz pragmatisch: Wenn die Wolfspopulation so groß ist, dass sie zu Beeinträchtigungen führt, muss es auch die Möglichkeit geben, sie zu regulieren und Tiere daraus zu entnehmen. Hinsichtlich der mancherorts

aufkochenden Wildschadensproblematik gibt es Menschen, die glauben, dass sich der Wolf positiv auf die Schalenwildregulierung auswirke. Meiner Meinung nach ist aber eher das Gegenteil der Fall, da das Wild durch die Anwesenheit des Wolfes in Stress gerät und in sensiblen Bereichen erst recht zu Schaden geht. Österreichs Kulturlandschaft ist, topografisch gesehen, einfach zu klein für den Wolf.

WEIDWERK: *Weil wir gerade davon sprechen: Wie ist dein Eindruck hinsichtlich der Entwicklung in Sachen Wildeinfluss/Wildschaden?*

Schmuckenschlager: Ich denke, dass es regional zwar immer wieder Konflikte zwischen Landwirtschaft und Jagd gibt, doch sie sind aus meiner Sicht weniger geworden – vor allem aufgrund der stärkeren Bejagung des Schwarzwildes. Waldgebiete mit Naturverjüngung, gerade in Gebieten mit Borkenkäferkalamitäten, werden in den nächsten Jahren allerdings große Aufmerksamkeit erfordern, da sich die Bejagung hier verändern muss, denn: Wenn sich die Natur ändert, müssen auch Jagdeinrichtungen und -strategien angepasst werden, sonst bleibt der Jagderfolg aus. Eine gute Gesprächsbasis mit dem Grundeigentümer ist hier enorm vorteilhaft.

WEIDWERK: *Wo siehst du Gemeinsamkeiten zwischen Landwirtschaft und Jagd?*

Schmuckenschlager: Da gibt es einige, zum Beispiel das Fleisch als Primärprodukt, dessen Gewinnung und Stellenwert in der Ernährung gesellschaftlich nicht selten in der Kritik steht. Oder auch das wichtige Thema Freizeitnutzung: Jäger zahlen als Landnutzer, Freizeitnutzer nicht – dort aufkeimende, erweiterte Rechte, wie die Öffnung der Forststraßen für Mountainbiker, werden von der Landwirtschaftskammer klar abgelehnt. Um diese Vorstöße abzuwenden, müssen Jagd- und Landwirtschaft Schulter an Schulter zusammenstehen, denn nur gemeinsam sind sie stark.

WEIDWERK: *Lieber Johannes, wir danken für das Gespräch!*